Zeno-Zeitung

Rheder Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Isselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Postverlagsort: Bocholt.
Postversandort: Dortmund

Bezugspreis: Abgeholt von der Geschäftsstelle 45 Pfg. wöchentlich. Durch Boten gebracht 2,30 Mk. monatlich, einschließlich 25 Pfg. Botenlohn. Durch die Post einschließlich 42 Pfg. Bestellgeld 2,52 Mk. — Anzeigen-Sammelpreis für amtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite. Anzeigen im Textteil (81 Millimeter Breite) 80 Pfg. je Millimeter. Hauptgeschäftsstelle Bocholt: Realschulstraße 14, Fernsprecher 3054. Annahmestellen für Anzeigen und Ausgabe von Zeitungen: Bocholt, Dingerloer Straße 55 (L. Florack), Burloer Weg 2 (G. Rötten), Schwanenstraße 2 (B. Unland), Sachsenstraße 69 (H. Nakotte), Tenkingstraße 14 (K. Quirmbach), Gneisenaustraße 35 (H. Querbach), Potsdamstraße 2 (W. Hoves). — Geschäftsstelle Rhede: Deichstraße 28, Fernsprecher Amt Rhede 79.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 321 | Mittwoch, den 20. November 1935 | Jahrgang 1935

Goslar, Ausdruck des deutschen Lebenswillens.

Jahrzehnte der Schwächung liegen hinter uns. Es gab wohl kaum ein Volk, in dem die Zerstörung des Lebenswillens der Gesamtheit und des einzelnen so stark vorgeschritten war wie im deutschen. In den beiden vergangenen Jahren hat sich bei den verschiedensten Gelegenheiten in einer geradezu überwältigenden Form gezeigt, wie dieses Volk, das am Abgrund war, durch eine gewaltige Willenserneuerung plötzlich das Bewußtsein und den Glauben an die in ihm ruhenden Kräfte wieder zurückgefunden hat. Ein Wandel, der in so tiefe seelische Schichtungen vorgedrungen ist, wie noch niemals in der gesamten deutschen Geschichte.

Das Bauerntum ist diejenige Grundschicht unseres Volkes, die durch ihre blutmäßige Verwurzelung im Boden im größten Maße freigeblieben ist von den Zerstörungserscheinungen der vergangenen Jahrzehnte. Und doch hat der Dritte Reichsbauerntag, der nunmehr in Goslar abgeschlossen ist, gezeigt, welch ungeheure Wandlung und Besinnung durch den Nationalsozialismus gerade auch im Bauerntum stattgefunden hat.

★

Das Leben verlangt, wenn es wirklich gestaltet werden soll, letzten Einsatz aller Kräfte. Der Wille zu diesem Einsatz ist im deutschen Volke wachgeworden. Die ungeheuren Leistungen der beiden letzten Jahre, die verbunden waren mit der tiefsten geistigen Revolution unserer Geschichte, waren nur möglich, weil dieser Einsatzwille, der das höchste Bekenntnis zum Leben überhaupt darstellt, alle Teile des Volkes erfaßt hat. Und Goslar hat gezeigt, daß das Bauerntum nicht zurücksteht in diesem Kampf, sondern in die vorderste Front eingerückt ist. Alle Kräfte sind mobilisiert. In jeder Rede, in jedem Rechenschaftsbericht und in jeder das Ziel in seiner ganzen Bedeutung umfassenden Formulierung, aber auch im äußeren Bild, in scheinbar am Rande liegenden Dingen, kam diese totale Willensanspannung zum Ausdruck. Hunderte von Landarbeitern waren unter den Teilnehmern. Ueberall war die starke Verjüngung des Führerkorps gegenüber den früheren Jahren, wo eine starke Ueberalterung gerade der Bauernführung eingetreten war, festzustellen. Die Jugend beherrschte das Feld, und der tiefe Eindruck der Vorführungen der Reichsschule für Leibeserziehung des Reichsnährstandes lag darin begründet, daß hier zu erkennen war, welche neue Wege der Erziehung des bäuerlichen Nachwuchses man zu gehen gewillt ist, um eine noch einsatzfähigere Generation zu schaffen.

Der Mensch war der Mittelpunkt dieses Bauerntages. Und alles, was ihn anging, war geeignet, die bäuerliche Vorstellung vom Typ des Bauern zu wandeln. Die Mobilisierung, die der Nationalsozialismus heute im deutschen Volke vollzieht, hat auch den Bauern erfaßt. Die Einsatzbereitschaft, die heute in der Erzeugungsschlacht zur Auswirkung gelangt, wird morgen auf andere Gebiete gelenkt werden können. Der Nationalsozialismus hat sich damit ein Instrument des Einsatzes geschaffen, wie es das Bauerntum noch nie gewesen ist.

★

Der Reichsbauernführer R. Walther Darré hat in seiner großen Schlußrede die Ziele aufgezeigt, denen dieser Einsatzwille des deutschen Bauerntums im Interesse des Gesamtvolkes dienen soll. Ziele, die nicht von heute auf morgen zu erreichen sind, sondern, die die Kraft von Generationen erfordern werden.

Klipp und klar, sagte Darré, daß es weniger darauf ankomme, die schon gut geleiteten Güter und Bauernhöfe zu neuen Höchstleistungen anzuspornen als den großen Durchschnitt, der noch teilweise seinen Verpflichtungen gegen den Boden nicht nachkommt, um einige so wichtige Prozente in der Leistung zu steigern. Wir hörten ja aus den Einzelreferaten genügend Zahlenmaterial, wie relativ schwach bei allen Fortschritten in den letzten Jahren immer noch die Kontrolle des Rindviehs ist, wie schwer es ist, die Schweineaufzucht in einen geordneten, dem Verbrauch angepaßten Rhythmus zu bringen, wieviel Oedland noch zu kultivieren ist und wie groß die Menge des noch zu bereinigenden Grundbesitzes in Hessen und Mitteldeutschland. Die neue Erzeugungsschlacht wird sich ebenso an die Bauernfrau wie an den Bauern wenden, denn von ihrer Einstellung zur Futterung, von ihrem Eigenverbrauch und seiner Anpassung an die gegebenen Verhältnisse, von ihrer sachgemäßen Betreuung des Hühnerhofes hängt letzten Endes fast ebensoviel ab wie von der sachgemäßen Bestellung des Bodens durch den Bauern selbst.

Der Reichsbauernführer hat in seiner Schlußrede darum eine Parole völliger Konzentration auf diese nächstliegenden Aufgaben ausgegeben. In folgerichtiger Auswirkung dieser Parolen wurde z. B. von ihm bestimmt, daß die gesamte deutsche Viehzucht mit Ausnahme der vom Rennsport abhängigen Pferdezucht auf die typisch deutschen Erfordernisse umgestellt werden wird und die für die Leistungssteigerung so wertvolle Prämiierung nur auf reinrassiges deutsches Vieh beschränkt wird und nicht auf Zuchtspezialitäten mit ausländischen Kreuzungen. In diesem Zusammenhang gehören auch die Ankündigungen über die straffere, auf die Leistung ausgerichtete Organisation der Ortsbauernschaften, wo überall, wenn der Ortsbauernführer nicht auch zugleich der tüchtigste Bauer im Ort ist, der „Fachbauer" als Leiter der örtlichen Erzeugungsschlacht eingesetzt werden soll. Von dieser Maßnahme gerade kann viel für die intensive und gradlinige Durchführung des Erzeugungsprogramms abhängen.

★

Es sind eigentlich nur wenige große, ins Auge fallende Gesichtspunkte, die von Goslar in die Oeffentlichkeit getragen wurden. Erst in den Zeitschriften und Fachblättern wird der Bauer die Ergebnisse von einschneidenden Beschlüssen lesen. Nur hie und da sind schon jetzt auch der weiten Oeffentlichkeit darüber Einzelheiten bekannt geworden, wie etwa die erneute Steigerung der deutschen Flachserzeugung. Jeder Bauer soll zum mindesten soviel erzeugen, wie ein Soldat für seinen Drillichanzug braucht. Hier wurde auch praktisch schon die enge Verbindung zwischen Wehrstand und Nährstand sichtbar, die Reichsbauernführer Darré in seiner Schlußrede so markant herausgearbeitet hat: „Man kann kein freies Bauerntum haben, ohne gleichzeitig das Schwert zu schmieden, das den Bauern schützt." Nicht umsonst war auch der Reichskriegsminister persönlich bei diesem Schlußakt der Bauerntagung anwesend, und mit ihm zahlreiche andere Minister.

Auf dem Bückeberg wird traditionsgemäß das enge Band zwischen Soldaten und dem Bauern herausgestellt. In Goslar hat der Reichsbauernführer mit tiefem Ernst neben die große Aufgabe der Wehrfreiheit die ebenso große der Nährfreiheit gestellt. Es geht ein soldatischer Zug durch alles das, was in Goslar beschlossen wurde. Einer der Hauptreferenten prägte den Vergleich mit der Ortsbauernschaft und der Kompagnie. Um die große Aufgabe zu erfüllen, müßte die Bauernschaft des Reiches wie Soldaten den Weisungen des Reichsbauernführers nachkommen, der mit Hilfe der Marktordnung und des zentralen Apparates von seinem Kommandoturm aus in der Lage ist, genau zu übersehen, wo ein Mangel ausgeglichen werden muß durch verstärkten Anbau in einer anderen Gegend, wann mehr Vieh gezüchtet, wann weniger abgeschlachtet werden muß. Es wird um den richtigen Einsatz und die sachgemäßeste Ausnutzung jedes einzelnen Hektars im nächsten Jahre in Deutschland gehen. Die Voraussetzung dafür ist aber auch die ideelle Einsatzbereitschaft des Bauern für die große Sache.

★

Nicht weniger als 16 Vertreter ausländischer Bauernschaften haben im Schlusse der Tagung die Dankadresse an den Reichsbauernführer unterzeichnet. Nicht wenige von ihnen sind selbst auf der Tagung zu Wort gekommen, wie der französische, der ungarische, dänische und jugoslawische Bauernvertreter. Sie alle wissen in ihren Ländern ein bitteres Lied zu singen von der Hilfslosigkeit, mit der ihre Bauern auch heute noch der Spekulation der internationalen Börsen ausgeliefert sind. In immer stärkerem Maße aber schauen die Bauern aller europäischen Länder auf das deutsche Beispiel der Marktordnung, weil sie wissen, daß hier zum erster Mal konsequent ein großes Beispiel der Bauernbefreiung gewagt und gewonnen worden ist. Nicht jener Befreiung, die nachher im „Bauernlegen" eine Auslieferung an die Bodenspekulation nach sich zog. Wir können uns unschwer vorstellen, einen wie tiefen Eindruck die ausländischen Bauern von der Geschlossenheit des Reichsnährstandes und seines Programms erhalten haben werden. Und dieses Bewußtsein wird auch dem Reichsbauernführer und seinen Mitarbeitern ein neuer Ansporn für eine konsequente Weiterentwicklung seines Programms sein.

Der erste große Luftkampf in Abessinien.

20 italienische Bombenflugzeuge in wütendem Abwehrfeuer.

Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.

DNB **Asmara, 19. November.**

Der Luftkampf zwischen italienischen Bombenflugzeugen und gegnerischen Streitkräften, der am Montag im Gebiete zwischen Ambaladschi und Antalo stattfand, wird von militärischer Seite als die größte Luftoperation seit Kriegsbeginn bezeichnet.

Zwei Geschwader, bestehend aus 20 Flugzeugen, sichteten im Talkessel bei Buja südlich von Makalle starke abessinische Truppenabteilungen. Sie gingen, um die Truppen besser bombardieren zu können, in die Tiefe. Dabei kam es zu einem erbitterten Kampf.

Die Abessinier hatten die Anhöhen besetzt und feuerten nun von oben her auf die in den Talkessel niedergehenden Flugzeuge. Rund 7000 Abessinier nahmen die italienischen Apparate in ein wütendes Abwehrfeuer aus Gewehren, Maschinengewehren und Luftabwehrgeschützen. Sämtliche Flugzeuge wurden von den Kugeln stark durchlöchert.

Insgesamt wiesen sie mehr als 100 Einschüsse auf, doch konnten sie alle die Feuerlinie verlassen. Ein Bordmechaniker wurde durch einen Beinschuß sehr schwer verletzt. Während das Flugzeug des Propadandaministers Ciano bei Makalle notlanden mußte, zerbrach an einem anderen Apparat bei der Landung in Haussien der Landungsschlitten.

Die Zahl der bei dem großen Luftbombardement getöteten und verwundeten Abessinier soll sehr groß sein. Nach einer letzten privaten Meldung sollen über 5000 abessinische Soldaten getötet oder verwundet worden sein.

Die Stärke der abessinischen Truppen, die das Feuer auf die italienischen Flugzeuge eröffneten, soll nach dieser Quelle nicht 7000, sondern 20 000 Mann betragen haben.

Nach den in Asmara vorliegenden Meldungen scheint es sich zu bestätigen, daß Ras Kassa und Ras Sejum vor der Ankunft Badoglios eine große Aktion unternehmen wollen.

Zwischenfall an der Grenze von Britisch-Somaliland.

£ **London, 19. November.**

Nach einer Reutermeldung aus Berbera (Britisch-Somaliland) ist dort die Nachricht von einem Grenzzwischenfall eingetroffen. Einige italienische eingeborene irreguläre Soldaten hätten drei Dörfer von Stämmen angegriffen, die in Britisch-Somaliland lebten. Drei Mitglieder der Stämme seien getötet worden. Man glaubt, daß es sich um den Versuch eines Raubes von Vieh gehandelt habe. Der Reuterbericht fügt hinzu, daß der Zwischenfall als weniger wichtig betrachtet werde.

Baldwin vorläufig gegen jede Kabinettsumbildung.

£ **London, 19. November.**

Nach Berichten der konservativen Presse ist MacDonald entschlossen, auf keinen Fall ins Oberhaus zu gehen, sondern entweder um einen anderen Wahlkreis zu kämpfen oder endgültig aus dem Kabinett auszuscheiden. Man sage, Baldwin wünsche dringend, den nationalen Charakter der Regierung soweit wie möglich aufrecht zu erhalten. Die Lage in den Wahlkreisen solle sorgfältig geprüft werden, bevor über das Schicksal des älteren MacDonald endgültig entschieden werde.

Im „Daily Telegraph" heißt es, daß der Luftfahrt- und der Marineminister ihre Posten behalten sollen. Auch wolle Baldwin Außenminister Hoare und Völkerbundsminister Eden in ihren Aemtern lassen. Bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments am 3. Dezember soll nach der Absicht des Premierministers so wenig wie möglich an der Zusammensetzung seines Kabinetts geändert werden. Dafür hebe sich aber die Aussicht auf eine Umbildung in den ersten Monaten des neuen Jahres schon deutlich ab.

Nach „Preß Association" zweifelt man in manchen einflußreichen Kreisen daran, daß Churchill einen Ministerposten erhalten werde.



Am Krönungstag fuhr Kaiser Haile Selassie sechsspännig durch seine Hauptstadt.

Der Krönungstag des Kaisers Haile Selassie wurde in diesem Jahre in Addis Abeba mit besonderer Feierlichkeit begangen. Der Kaiser fuhr, nach englischem Muster, sechsspännig in einer Staatskarosse durch die Straßen und wurde dabei von vielen Tausenden von Kriegern begleitet. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Neue Reichsmittel für den Umbau von Wohnungen.

DNB **Berlin, 19. November.**

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat erneut Mittel in Höhe von rund zehn Millionen Reichsmark für die Teilung von Wohnungen und den Umbau sonstiger Räume zu Wohnungen zur Verfügung gestellt. Die Vergebung der Mittel erfolgt nach den bisherigen Bestimmungen.

Der englische Flottenstützpunkt Haifa.

Das neue Festungsdreieck: Alexandrien, Haifa, Cypern.

Mit erstaunlicher Energie haben die Engländer in wenigen Jahren sich im vorderen Orient eine neue Machtbasis geschaffen, die der ägyptischen jetzt schon durchaus gleichwertig ist. Wir hören von Augenzeugen über die verblüffenden Fortschritte, die vor allem der palästinensische Hafen Haifa innerhalb eines Jahrzehnts gemacht hat.

Haifa war im Weltkrieg noch ein bedeutungsloser, versandeter Küstenhafen in der allerdings besten Lage der hafenarmen Küste am Fuße des berühmten Berges Karmel an der Bucht vor Akkon. Im Weltkrieg bauten die Engländer nicht nur aus strategischen, sondern wohl auch aus politischen Gründen von Suez eine Eisenbahn entlang der Küste von Palästina bis nach Haifa, das außerdem durch eine Zweigbahn mit der Hadschasbahn und damit unmittelbar mit Damaskus verbunden wurde. In ein paar Jahren hatte der günstig gelegene kleine Hafen bereits das uralte benachbarte Akkon, die Kreuzritterfeste überflügelt. Binnen zehn weiteren Jahren ist aus Haifa der weitaus wichtigste Hafen Palästinas geworden. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann Haifa seine große Rivalin Beyrut, den Hauptausfuhrhafen von Syrien, überflügelt haben wird.

Im Vorjahre wurde unter großen Feierlichkeiten die in einer verblüffend schnellen Zeit gebaute Erdölleitung von Mossul nach Haifa eingeweiht. Etwa 5 km lang reihen sich heute am Strande entlang die riesigen Tankanlagen, die in der Lage sind, einen Teil der 2 Millionen to Oel aufzunehmen, die die Oelleitung vorläufig an die Küste speit. Haifa ist über Nacht zu einem der strategisch wichtigsten Punkte des Mittelmeeres geworden. In fast jedem Küstenort und Hafen ist es sonst gestattet, sich ein Boot zu nehmen und den Hafen zu besehen. In Haifa haben die Engländer unauffällig vorgebaut. Jede Bootsfahrt gilt als Verlassen des Landes und muß registriert werden. Infolgedessen ist es unmöglich, von der Stadt Haifa aus den neuen großen Hafen zu besichtigen. Riesige Stacheldrahtverhaue umzäunen mit entsprechender militärischer Bewachung das Hafengelände und die Oeltanks, deren weiße Türme das Gelände überragen. Niemand weiß, was sich hinter den Stacheldrahtzäunen abspielt. Eine staatliche Flotte englischer Kreuzer und Torpedobootszerstörer liegt tagsüber ruhig vor Anker, um fast jede Nacht in See zu stechen. Dann sind ihre Scheinwerferbündel und bunten Lichter weithin sichtbar. Sie operieren gemeinsam mit den englischen Seestreitkräften von Alexandrien und Suez. Alle militärischen Möglichkeiten gemeinsamer Operationen von diesen drei Häfen aus werden im östlichen Becken des Mittelmeeres erprobt.

Mit den Stützpunkten Haifa, Cypern und Alexandrien besitzt die englische Flotte tatsächlich unabhängig von Malta eine so starke neue Basis, daß sie jedem Angriff einer anderen Flotte gewachsen ist. Außerdem liegen diese Häfen auch relativ so weit von dem nächsten italienischen Flugzeugstützpunkt entfernt, daß von dieser Seite her keine allzu große Gefahr zu befürchten ist. Es wird sicherlich nicht lange dauern und auch Haifa wird ebenso wie Alexandrien ein starker Flugstützpunkt werden. Die Oeltanks sind jetzt schon durch alle nur erdenklichen Schutzmaßnahmen gegen Angriffe gesichert worden.

Im Jahre 1922 erhielt das Mandatsgebiet Palästina die erste Anleihe, die erst, die überhaupt ein Mandatsgebiet erhielt in der stattlichen Höhe von 4 Millionen Pfund. Davon wurden nicht weniger als 1,1 Mill. Pfund zum sofortigen Ausbau des Hafen Haifa bestimmt.

Autonomie, aber keine Trennung Nordchinas von Nanking.

Doihara und Sungscheyuan.

DNB **Peiping**, 19. November.

General Doihara ist am Montag von Peiping nach Tientsin abgereist. Er wird in den nächsten Tagen nach Peiping zurückkehren, um mit den Gouverneuren von Hopei und Schantung zusammenzutreffen. An hiesigen japanischen Stellen betont man immer wieder, daß General Doihara, der der Vertrauensmann der Kwantung-Armee und Fachmann für chinesische Fragen ist, seine Tätigkeit sozusagen als Privatmann aufgenommen habe. Auf welche Weise Doihara die Sache Japans in Nordchina vertritt, zeigt eine Erklärung, die der Gouverneur der nordchinesischen Provinz Tschachar, Hsiao Schenying, einem Pressevertreter abgegeben hat. Der Gouverneur erklärte, Doihara habe mit militärischen Maßnahmen Japans gedroht, wenn nicht eine gründliche Aenderung in Nordchina erfolge. Auf der anderen Seite habe Doihara weitgehende Versprechungen gemacht.

Nach zehntägigen Verhandlungen zwischen den japanischen und nordchinesischen Persönlichkeiten stellt sich heute die Lage wie folgt dar: Nach den Erklärungen des Generals Doihara ist Japan bereit, die Souveränität Chinas anzuerkennen, die Unverletzlichkeit chinesischen Gebietes zu garantieren und sich der Einmischung in die innere Politik zu enthalten unter der Voraussetzung, daß Nordchina sich innerhalb der chinesischen Republik selbständig organisiert und japanische Berater anstellt.

Als Wortführer der nordchinesischen Belange ist zweifellos General Sungscheyuan anzusehen, der als Kommandant von Peiping und Tientsin eine sehr wichtige Rolle spielt. Es scheint, daß die Regierung in Nanking General Sungscheyuan ohne klare Anweisungen gelassen hat. Der General hat seine Bereitwilligkeit erklärt, an der Bildung eines „nordchinesischen Ausschusses der Republik China zur Verteidigung gegen den Kommunismus" teilzunehmen. Die Bildung dieses Ausschusses wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. Sungscheyuan hat eine Reihe japanischer Forderungen abgelehnt. So verlangte er hinsichtlich der Forderungen auf Anstellung von japanischen Beratern, daß den chinesischen Behörden in dieser Frage freie Hand gelassen werde. Weiterhin hat er den Vorschlag Doiharas, die nordchinesischen Seezolleinnahmen nur von Nordchina verwalten zu lassen, auf Grund von Anweisungen aus Nanking abgelehnt. Sungscheyuan hat keinen Zweifel an der Festigkeit seines Entschlusses gelassen, keinesfalls gegen die Zentralregierung Stellung zu nehmen. Er hat seinerseits die Außerkraftsetzung des Waffenstillstandsabkommens von Tangku und aller folgenden ähnlichen Abkommen einschließlich der in diesem Sommer zwischen Hoyingschin und Umetsu geschlossenen Abmachungen gefordert. Schließlich hat er die Wiederherstellung einer chinesischen Zivilverwaltung im Gebiet von Dolonor (Provinz Dschehol) verlangt.

Stark übertriebene Nachrichten.

:: **Tokio**, 19. November.

Wie die Agentur Rengo meldet, hat der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes festgestellt, daß Pressenachrichten aus Peiping, die sich mit der autonomistischen Bewegung in Nordchina beschäftigen, „stark übertrieben" seien. Wie nunmehr feststehe, sehe der Plan einer Autonomie keineswegs die Lösung Nordchinas von Nanking vor.

Die letzten Pressemeldungen aus Peiping besagen, daß der autonome Ausschuß acht Ministerien umfasse. Es handele sich um das Wehrministerium, die Heeresleitung, die Ministerien für Finanz-Erziehung, Unterricht, Industrie und innere Angelegenheiten und schließlich um ein Ministerium, das die Wiederherstellung der aus politischen Gründen aufgehobenen Rechte zu bearbeiten habe. Dem autonomen Ausschuß werden drei Unterausschüsse, und zwar für Verkehrswesen, für Finanzangelegenheiten und für kulturelle Fragen beigegeben. Es heißt, daß japanische Berater von diesen Unterausschüssen eingestellt worden seien. Der Finanzausschuß habe die Aufgabe, die Aufschließung der Bodenschätze und den Anbau von Baumwolle zu fördern, sowie die alte Silberwährung zu erhalten und das nordchinesische Geldsystem mit dem japanischen Yen zu verbinden. Der Verkehrsausschuß wird für eine Verbesserung des Eisenbahn- und Flugverkehrs sorgen und der Kulturausschuß hat die Aufgabe, den Kommunismus, die Lehre des Kuomintang und die fremdenfeindliche Einstellung zu bekämpfen.

Die französischen Sanktionsmaßnahmen.

Die Sperre des französisch-italienischen Handelsverkehrs noch nicht in Kraft getreten.

DNB **Paris**, 19. November.

Der erste Tag der Sanktionsmaßnahmen gegen Italien trug, was die französischen Grenzen im Süden betrifft, keine allzu ernsten Formen. Die französischen Zollbehörden von Mentone und Nizza waren amtlich noch nicht im Besitz der erst im Amtsblatt vom Dienstag erscheinenden Notverordnungen und die Tatsache, daß nach französischem Gesetz eine Maßnahme erst 24 Stunden nach der amtlichen Bekanntmachung in Kraft tritt, läßt auch für den Dienstag eine strenge Durchführung der zur Inkraftsetzung der Sanktionsmaßnahmen von Frankreich erlassenen Notverordnungen nicht erwarten. In Nizza und Mentone wurden im Laufe des Montags große Mengen Fleisch und Wurstwaren sowie Südfrüchte gehandelt. In Marseille luden ebenfalls mehrere italienische Dampfer und Segler für Frankreich oder Italien bestimmte Waren aus oder ein.

Hirtenbriefe italienischer Bischöfe gegen die Sanktionen.

Dnb **Rom**, 19. November.

Die Erzbischöfe von Messina und Brindisi haben Hirtenbriefe gegen die Sanktionsmaßnahmen erlassen, die in der Schärfe des Tones parteiamtlichen Erklärungen nicht nachstehen. So heißt es im Hirtenbrief an die Gläubigen von Brindisi u. a.: „Am 18. ds. Mts. nahmen die Sanktionen ihren Anfang, die der kalte Egoismus und die Anmaßung Englands gegen jeden Grundsatz der Gerechtigkeit und Gleichheit zum Schaden unseres Vaterlandes gewollt haben, um einen halbbarbarischen Sklavenkönig, der Unterdrücker seines Volkes ist, zu unterstützen. Wir werden dem Vaterlande jetzt Gold geben, damit es die riesigen Kosten tragen kann, um die Zivilisation in die Gegenden zu bringen, wo bis jetzt Sklaverei und Barbarei herrschten. Damit ahmen wir die alten Römer nach, die alles für das Vaterland opferten."

Auch der Erzbischof von Messina ermahnt seine Diözese, reichlich Gold zu spenden. Gerade Messina, das so oft von Erdbeben heimgesucht wurde und durch die Förderung des Staates wieder aufgebaut werden konnte, habe jetzt dem Vaterland eine große Dankesschuld abzutragen. In dem Hirtenbrief heißt es sodann u. a.: „Der gegenwärtige Augenblick ist keiner der glücklichsten für unser Vaterland. Man will unsere vitalen Lebensinteressen hemmen und den seit langen Jahren beschrittenen aufwärtsführenden Weg Italiens, das Mutter und Wiege der lateinischen Kultur ist, sperren. Haltet daher den nationalen Geist hoch; unterstützt und helft den Familien unserer kämpfenden Soldaten, befleißigt Euch der Sparsamkeit auf allen Gebieten, besonders in eurem häuslichen Verbrauch."

Bankraub in Basel.

Der Täter begeht Selbstmord.

DNB **Basel**, 18. November.

Am Montagnachmittag wurde auf den Kassierer der Adlerbank in Basel ein Raubüberfall verübt. Als die Kasse für die Mittagspause geschlossen werden sollte, trat ein Unbekannter ein, der eine kleinere französische Note wechseln wollte. Unmittelbar darauf feuerte er drei Schüsse auf den Kassierer ab, der schwer verletzt zusammenbrach. Dann sprang der Räuber zum Kassenschrank, riß ein Bündel Banknoten im Werte von 4200 Mark an sich und flüchtete. Fußgänger, die die Schüsse gehört hatten, nahmen sofort die Verfolgung auf. Als der Täter in einer Seitenstraße eingeholt wurde, tötete er sich durch einen Schuß in den Kopf. Es handelt sich um einen am Montagfrüh aus Straßburg zugereisten Gaston Heymann, 35 bis 40 Jahre alt. Man vermutet, daß er auch derjenige Täter ist, der vor einigen Jahren am Zentralbahnhofsplatz in Basel unter genau den gleichen Umständen einen Banküberfall verübte, wobei der Kassierer das Leben lassen mußte. Dieser Ueberfall konnte bis jetzt nicht aufgeklärt werden.

Polizisten des Mordes verdächtigt.

DNB **Mexiko-Stadt**, 18. November.

Wie aus Monterey (Nuevo Leon) gemeldet wird, wurden bei politischen Zusammenstößen im Zusammenhang mit der bevorstehenden Gouverneurswahl fünf Personen getötet und 20 verletzt. Polizei und Bundestruppen mußten zur Wiederherstellung der Ordnung herangezogen werden. Mehrere Polizisten sind wegen Mißbrauchs ihrer Amtsgewalt verhaftet worden. Es wird ihnen u. a. ein Mord zur Last gelegt.

Die Aufgabenteilung zwischen Bischof und Generalvikar.

Der Bischof von Berlin als Sachverständiger.

DNB **Berlin**, 19. November.

Am dritten Verhandlungstag im Prozeß gegen den Bischof von Meißen wurde der Bischof von Berlin, Dr. Graf v. Preysing, gleich zu Beginn der Vormittagssitzung als Sachverständiger über die Frage vernommen, inwieweit sich ein Bischof um alle Einzelheiten der verwaltungstechnischen Angelegenheiten seiner Diözese bekümmern müsse.

Das Amt des Bischofs im Sinne der Kirche, so führte der Bischof von Berlin in seinem Sachverständigengutachten aus, ist vor allem ein geistliches Amt und hat sich mit den geistlichen, spezifisch bischöflichen Funktionen zu befassen. Der Bischof bekommt durch die Weihe und die Sendung das Lehr-, das Hirten- und das Priesteramt: Das Lehramt zur Verkündung der Lehre, das Hirtenamt zum Wachen über die Sitten und das Priesteramt zur Ausführung der ihm eigensten Gewalten, der bischöflichen Gewalten, die ihm allein die Möglichkeit geben, das Sakrament der Priesterweihe zu spenden. Dazu kommen noch eine Reihe von mehr accidentellen Fragen administrativer, wirtschaftlicher und finanzieller Art.

Nachdem der Bischof dann auf die Geschichte des Bischofsamtes eingegangen war, fuhr er u. a. fort: Die finanziellen Fragen liegen wohl am allerweitesten von dem bischöflichen Pflichtenkreis ab. Im allgemeinen wird der Bischof seiner Pflicht völlig gerecht, wenn er sämtliche Postsachen seinem Generalvikar zum Oeffnen überträgt und sich über die wichtigsten, den Bischof berührenden Dinge vom Generalvikar unterrichten läßt und sie mit diesem bespricht. Es ist unmöglich, daß irgend ein Bischof einer größeren Diözese den ganzen Komplex der seinen kirchlichen Bezirk betreffenden Fachfragen überblicken kann. Da muß er sich bescheiden und eine Auswahl treffen.

Anschließend stellten die Verteidiger wie auch der Staatsanwalt eine Reihe von Fragen, um die Abgrenzung der Verantwortung des Generalvikars dem Bischof gegenüber nach den Vorschriften des Kirchenrechtes klar zu legen.

Der Bischof von Berlin betonte, daß jeder Bischof das Recht habe, sich zu seiner Entlastung einen Generalvikar zu bestellen. Dieser sei gewissermaßen das „andere Ich" des Bischofs und habe nach dessen Richtlinien sein Amt zu führen. Der Bischof dürfe jedoch jederzeit in die Amtsführung des Generalvikars eingreifen. Bei größeren Geldgeschäften müsse der Generalvikar dem Bischof Vortrag halten, soweit er nicht auf Grund besonderer Abmachungen von vornherein zur Durchführung derartiger Geschäfte ermächtigt sei.

Sodann wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt.

Ueber 4000 Menschen an Brotvergiftung erkrankt.

Mehrere Todesopfer.

DNB **Madrid**, 19. November.

Aus Murcia und Cartagena wird berichtet, daß seit einigen Tagen zahlreiche Fälle von Brotvergiftungen festgestellt worden sind. Bis jetzt sind über 4000 Personen erkrankt. Zwei von ihnen sind gestorben und ein Arbeiter verlor infolge der durch die Vergiftung hervorgerufenen Schmerzen den Verstand und beging Selbstmord.

Die Vergiftungserscheinungen ähneln denen von Grubenarbeitern. Die unbemittelten Bevölkerungsschichten, in denen der Brotverbrauch besonders groß ist, sind am schlimmsten in Mitleidenschaft gezogen worden. In einzelnen Dörfern sind bis zu hundert Familien erkrankt.

Der spanische Arbeitsminister, der nach Bekanntwerden der Massenvergiftungen die Provinz Murcia besuchte, veranlaßte die sofortige Entsendung von Aerzten, Krankenpflegern und Medikamenten. Da auch bei einem großen Teil des Viehs Vergiftungserscheinungen aufgetreten sind, ist ein vorläufiges Schlachtverbot erlassen worden. Das Gericht hat bereits umfangreiche Untersuchungen angestellt. Als verdächtig wurde ein Müller verhaftet, der angeblich drei Waggon mit 30 000 Kilo Baryterde empfangen und diese mit dem für die Bäcker in der Provinz bestimmten Mehl vermengt haben soll.

Rekruten im Panzerregiment

Ausbildung zur Kampfgemeinschaft.

Von

Karl Brammer.

◆ **Wünsdorf**, im November.

Es sind erst wenige Wochen vergangen als durch das große Eingangstor des Panzerregiments 5 rund 1400 junge Deutsche zogen, die ein frisches Herz in der Brust, neugierige Augen im Kopfe und einen Gestellungsbefehl in der Tasche trugen. Die meisten von den jungen Rekruten waren mit Spreewasser getauft und waren gelernte Schlosser, Mechaniker und Monteure geworden, aber es gab auch Bauernsöhne unter den Gezogenen und Handwerker aller Art. Sie kamen alle mit einem gewissen Stolz, denn sie kamen zu der jüngsten Waffe des Heeres, zum Panzerregiment. Und so ging der Blick der jungen Rekruten denn auch sehr bald zu den langen Hallen, in denen die gepanzerten Ungetüme standen. Sie wußten: Wenn sie als ausgebildete Soldaten diesen Ort nach einem Jahr wieder verließen, mußten sie alle in der Lage sein, diese starke Verteidigungswaffe zu gebrauchen.

Vorerst freilich ging die äußerliche Verwandlung ins Feldgraue vor sich. Für den Empfang der Rekruten war in ausgezeichneter Weise gesorgt worden. Die neuen Kasernen waren in musterhafter Weise zweckmäßig errichtet worden. Soldatenleben ist kein Luxusleben, aber helle hohe Räume und praktische Wasch- und Duschanlagen sind auch kein Luxus, sondern ständiger Ansporn zur Sauberkeit und Körperpflege. Hier braucht kein Stubenofen mehr geheizt, kein Petroleum für die Lampen empfangen und es brauchen keine Knöpfe mehr geputzt zu werden. Die Kasernen haben Fernheizung und elektrisches Licht, und blanke Knöpfe gibt es auch nicht mehr. Die hier gewonnene Zeit wird aber nicht verfaulenzt, sondern das Ausbildungsjahr hat nur 12 Monate oder 365 Tage und das ist für die Ausbildung in einem Panzerregiment nicht viel. Da hat schon jeder Tag und jede Stunde seine besondere Aufgabe im voraus, wenn es gelingen soll, aus den jungen Rekruten brauchbare Soldaten zu machen.

Wenn der Dienst soviel Zeit in Anspruch nimmt, muß der Soldat auch Gelegenheit haben, seine Freizeit als Freizeit auszunutzen. In den Speiseräumen ist alles so eingerichtet, daß niemand lange warten muß. Erbsensuppe ist ein ausgezeichnetes Soldatenessen, es muß aber auch einmal Schweinebraten und Gemischtes Gemüse geben. Die neuzeitlichen Kücheneinrichtungen sorgen dafür, daß das möglich ist. In den Leseräumen gibt es Bücher, Zeitungen und Zeitschriften, in den Stuben Radioanschluß. Entspannung und Ruhe wird gern gegönnt, schon aus dem Grunde weil der Dienst, der, die Mittagspause abgerechnet, meist von 7 bis 19 Uhr dauert, den ganzen Mann ganz erfordert. Die späten Nachmittagsstunden sind dem leichteren Dienst, Sportstunden, Flickstunden und Singstunden vorbehalten, während die eigentlichen soldatischen und waffentechnischen Grundlagen auf den Vormittag gelegt werden.

Wer einen Eindruck von der gewaltigen Arbeit haben will, die nötig ist, um eine neue Wehrmacht aufzubauen, der muß sich vergegenwärtigen, was alles dazu gehört, um die Rekruten eines Panzerregimentes auszubilden. Die Panzerwaffe von heute verhält sich zu den Tanks am Kriegsende wie ein Radfahrer zu Carraciola im Rennwagen. So fängt es erst einmal an. Die Versailler Fesseln hatten dafür gesorgt, daß wir sozusagen aus dem Nichts heraus alles neu schaffen mußten. Zuerst mußte ein brauchbarer Panzerwagen konstruiert und entwickelt werden, dann mußte man lernen, diese Waffe auch anzuwenden, und dann mußte daran gegangen werden, Ausbildungspläne aufzustellen. Das alles war ja nicht vorhanden, wir hatten keine Vorbilder und keine Erfahrungen. Wir mußten auch lernen, aus dem Panzerwagen eine Panzerwaffe zu gestalten, denn die Panzerwagen sollen ja nicht nur durch ihr Dasein wirken, sondern sie sollen den Gegner niederkämpfen. Und dann mußten die Männer herangebildet werden, Offiziere, Unteroffiziere und Gefreite, die jetzt die Ausbildung der Rekruten übernehmen konnten und die sich gleichzeitig selbst weiter ausbildeten. Der Dienstplan, der im Zimmer des Kommandeurs der 1. Abtlg. hängt, beweist anschaulich, wie umfangreich und mannigfaltig die Dienstausbildung sein muß.

Die jungen Rekruten von heute erhalten, wenn sie nach den ersten Tagen wissen, was Soldat sein heißt, die Waffe in die Hand gedrückt, um zu lernen, sie anzuwenden. Zum Griffeklopfen bleibt wenig Zeit, jeder Tag bringt neue Aufgaben, die bewältigt werden müssen. Zur Praxis kommt der Unterricht des Stoffgebietes. Da muß über Motoren und Motorenbau gelernt werden, was notwendig ist, das gleiche gilt für die Waffen, von der Pistole bis zum Maschinengewehr, und jetzt schon müssen die Rekruten in jeder Woche morsen und funken lernen. Bei solcher Vielgestaltigkeit müssen auch die modernen Hilfsmittel des Unterrichts z. B. der Film, herangezogen werden.

Die neuen Panzerregimenter der Wehrmacht sind Regimenter ohne Pferde. Hier muß nicht nur der Panzerwagen gefahren werden, sondern auch die Lastkraftwagen aller Art, Funkwagen und alles was dazu gehört, die Melder versehen ihren Dienst auf Kraftfahrrädern. Dazu kommt noch, daß jeder Fahrer Schütze und jeder Schütze Fahrer sein muß, unabhängig davon, daß nach der ersten Ausbildung eine besondere Ausbildung für die Fahrer und die Schützen erfolgt. Es ist auch nicht so, als ob alle Rekruten mit einem Führerschein einrückten. So wünschenswert das wäre, so besitzen doch nur zehn vom Hundert der Rekruten einen Führerschein, und außerdem ist es etwas anderes, einen Panzerwagen zu fahren als einen Personenwagen. Insbesondere zeigt später die Feinausbildung im Gelände, dann wenn Hügel, Gräben und Böschungen im gefechtsmäßigen Fahren genommen werden müssen, was der Fahrer kann. Der Fahrer muß so fahren können, daß der Schütze schießen kann, der Fahrer muß aber außerdem die Befehlsübermittlung verstehen. Der Schütze seinerseits muß sein Maschinengewehr auch unter schwierigsten Umständen im Panzerwagen handhaben. Schießen aus dem schnellfahrenden Panzerwagen erfordert eine besondere Vorbildung, die besonders eingerichteten Schießstände zeugen davon. Es ist keine Kleinigkeit von einem wackelnden Turme aus, die Maschinengewehrgarben richtig ins Ziel zu bringen. Um das Schießen aus dem fahrenden Panzerwagen zu lernen, sind besondere Schießplätze eingerichtet worden. Jedem, der sich in seiner freien Zeit im Schießen vervollkommnen will, ist Gelegenheit dazu geboten.

Wenn die Männer der Panzerregimenter in ihren schwarzen Uniformen, die schwarzen Mützen auf dem Kopf, deren Ränder zum Schutz mit Kork ausgelegt sind, ihre Panzerwagen besteigen, so ist männlicher Schneid unerläßliche Voraussetzung für den Sieg, ebensosehr aber ist die technische Fertigkeit vonnöten und endlich ist nötig, daß sich Fahrer und Schützen voll verstehen. Die Panzerwagen wirken kraftvoll in ihrem Kampfverband, jeder Panzerwagen ist aber auch eine Einheit, deren Besatzung es verstehen muß, zur richtigen Zeit und am richtigen Ort die richtigen Entschlüsse zu fassen. Erst dann ist das Ausbildungsziel der Rekruten erreicht, erst dann ist das Panzerregiment eine waffenstarke und verwendungsfähige Kampfgemeinschaft geworden. Wer ein Jahr in einem Panzerregiment gelernt hat, was gelernt werden mußte, hat nicht nur seine selbstverständliche Pflicht gegen Führer, Volk und Vaterland erfüllt, sondern er ist auch in mannigfaltigster Weise für sein zukünftiges Leben ausgerüstet worden. Jeder Rekrut von heute hat dann mitgeholfen, die neue Waffe der Panzerregimenter zu einer stolzen und starken Waffe zu gestalten, die in der Lage ist, die Freiheit des Vaterlandes siegreich zu verteidigen.